

Veen, Otto van

Loth und seine Töchter

ca. 1580 – 1600

Mischtechnik auf Holz

76,0 x 91,0 cm

Museum Wiesbaden

Inventarnummer M 40



Ergebnisse der Provenienzrecherche (Stand: 15.09.2010)

Zusammenfassung

Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug ist nicht auszuschließen, nähere Umstände sind bisher nicht ermittelbar.

Zeittafel

10.6.1943	Erworben bei der Kunsthandlung Heinemann Wwe., Wiesbaden
-----------	--

Darstellung der Provenienz

Das Bild wurde 1943 bei der Wiesbadener Kunsthandlung Heinemann für die Gemäldegalerie Wiesbaden erworben.

Juliane Harms erstellte am 10.6.1943 im Auftrag von Hermann Voss die Vorlage an die Stadt zur Genehmigung des Ankaufs:

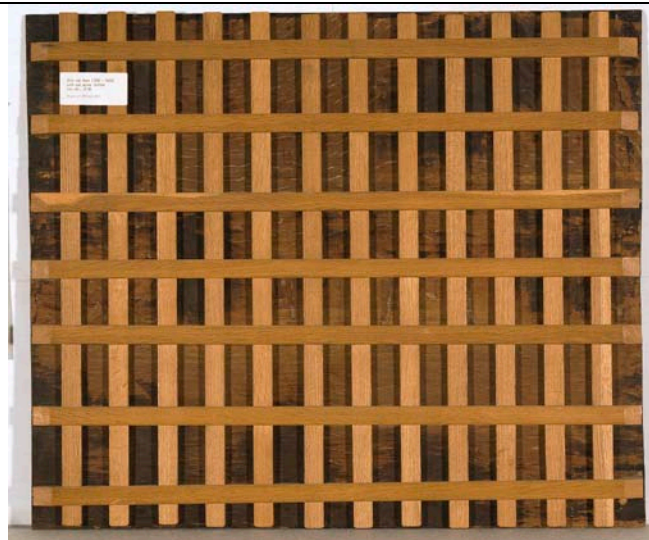
„Herr Prof. Voss hat bei der Firma Wilhelmine Heinemann, Witwe, Wiesbaden, ein Gemälde des vlämischen Malers Otto van Veen (1556-1629) zum Ankauf für die Wiesbadener Galerie ausgewählt. (...) Der Preis von 4000,- kann als ein ungewöhnlich günstiger angesehen werden. Es wird daher gebeten, dem Ankauf des Gemäldes zustimmen zu wollen.“¹

Der Ankauf wurde am 18. Juni 1943 vom Kulturdezernat der Stadt Wiesbaden genehmigt. Die Kunsthandlung Heinemann Wwe. stellte am 28. Juni 1943 eine Rechnung über 4.000,- RM „für das von Herrn Prof. Voss bei uns erworbene Gemälde.“²

Seit Februar 1943 war Hermann Voss – im Vorfeld seiner Tätigkeit als „Sonderbeauftragter für Linz“, und auch als Direktor der Gemäldegalerie Dresden – nur noch selten in Wiesbaden. Seit März 1943 führte er sein Amt als Direktor der Wiesbadener Gemäldegalerie nebenamtlich weiter. Seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Juliane Harms war von ihm mit der organisatorischen Betreuung der laufenden Geschäfte der Wiesbadener Galerie beauftragt. Harms handelte generell im Auftrag Hermann Voss' – aus den Korrespondenzen geht hervor, dass Voss seiner Mitarbeiterin genaue Angaben über die jeweiligen zu tätigen Ankäufe und Tauschgeschäfte gab³.

Rückseitenbetrachtung

Die Tafelrückseite ist komplett parkettiert. Darauf befindet sich lediglich ein Objektaufkleber mit den entsprechenden Angaben (Name des Künstlers, Titel, Inventarnummer).



¹ Durchschrift eines Schreibens von J. Harms zur Verwandlung in O.B.-Vorlage, 10.6.1943, Archiv Museum Wiesbaden, Akten titel „Anträge auf Ankäufe 1934-1944“.

² Anschreiben zur Rechnung Kunsthandlung Heinemann an die Gemälde-Galerie Wiesbaden vom 28. Juni 1943. Archiv Museum Wiesbaden, Akten titel „Anträge auf Ankäufe 1934-1944“.

³ Archiv Museum Wiesbaden, Akten titel „Schriftverkehr 1946-1956“ (darin: „Korrespondenz zwischen Voss und Harms 1943-1945“).

Weiterführende Recherchen

Die Nachforschungen zur Kunsthandlung Wilhelmine Heinemann im Hessischen Hauptstaatsarchiv (HHStAW) und im Stadtarchiv Wiesbaden (StA Wiesbaden) verliefen für die Provenienzzgeschichte dieses Bildes erfolglos.⁴

Die Kunsthandlung Heinemann unterhielt Geschäftsbeziehungen zu dem Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller. In einer Versteigerung (Katalog 28) im November 1941 bietet Adolf Weinmüller ein Werk von Otto van Veen „Loth und seine Töchter“ an. Da das Gemälde offensichtlich auf dieser Auktion keinen Zuschlag erhielt, wird es im Mai 1943 ein weiteres Mal auf einer Versteigerung (Katalog 33) von Adolf Weinmüller angeboten. Im Auktionskatalog wurde als Richtpreis für das Gemälde Otto van Veens „Loth und seine Töchter beim Wein“ (Nr. 822, Maße: H. 76, B. 108 cm) ein Betrag von 5000 RM angegeben. Die Ziffer 1, die in Klammern hinter dem beschriebenen Gemälde im Auktionskatalog steht, verweist auf den Einlieferer, der laut Besitzer-Liste des Kunstversteigerungshauses mit dem Vornamen „Fritz“ angegeben wird. Die Besitzer-Liste im Auktionskatalog umfasst 203 weibliche und männliche Vornamen. „Für jeden Besitzer gilt ein Vorname als Kennwort. Die diesem vorangestellte Ziffer erscheint im Verzeichnis jeweils in Klammern bei den dem betreffenden Besitzer gehörenden Objekten am Schluss der Beschreibung“⁵

Adolf Weinmüller arbeitete mit einer Art Decknamensystem, wobei der jeweilige Vorname sich nicht auf den Einlieferer-Namen bezieht. Im Auktionskatalog sind weitere Objekte mit der Ziffer 1 versehen – nicht nur Gemälde, sondern auch Hausratsgegenstände wie Teller, Krüge etc. Dies könnte auf die Versteigerung einer größeren Sammlung verweisen.

Bewertung der Ergebnisse

Vermutlich hat die Galerie Heinemann das Gemälde auf der Auktion bei Weinmüller im Mai 1943 erworben. Die zeitliche Nähe zu dem Vorgang in der Gemäldegalerie Wiesbaden (Antrag auf

⁴ Inhaber der Kunsthandlung Wilhelmine Heinemann Wwe. in Wiesbaden, Taunusstraße 39 waren die Brüder Ludwig Heinemann (* 04.08.1898 in Wiesbaden) und Wilhelm Heinemann (* 22.07.1901 in Darmstadt). Deren Spruchkammerakten konnten im Hessischen Hauptstaatsarchiv (HHStAW) festgestellt werden (Signatur: Abt. 520/F in K. 1483; Abt. 520/W Nr. 3261), desgleichen zu deren Schwester Else Heinemann (* 23.07.1893 in Wiesbaden), die von 1925 bis 1926 Teilhaberin der o.g. Kunsthandlung war und dann ein eigenes Geschäft eröffnete (Wilhelmstraße 52; Signatur: Abt. 520/BW Nr. 6405).

⁵ Aukt.kat. Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller, Nr. 33 (Auktion am 12., 13. u. 14. Mai 1943).

Genehmigung des Ankaufs vom 10.6.1943) als auch die jeweiligen Maßangaben, die sich nur unwesentlich voneinander unterscheiden, unterstützen diese Vermutung.

Das Gemälde befand sich offensichtlich seit November 1941 bei Weinmüller. Recherchen zur weiteren Provenienzzgeschichte des Gemäldes verliefen ergebnislos. Eventuell ergeben sich im Rahmen des Forschungsprojektes zu den Kunsthandlungen und Auktionshäuser von Adolf Weinmüller in München und Wien 1936-1945 neue Erkenntnisse, insbesondere zur Entschlüsselung des von Weinmüller verwendeten Decknamensystems.

Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht ausgeschlossen werden.

Zur kunsthistorischen Einordnung

H. Voss war 1943 eine weitere Fassung dieses Bildes in Berlin bekannt, das von Friedrich dem Großen 1756 als ein Werk Raffaels angekauft wurde. Er bezeichnete diese Version als eine „wesentlich schwächere Fassung als das zu erwerbende Bild.“⁶

Insgesamt sind mittlerweile vier weitere Fassungen bekannt, eine im Museum Bern⁷, die anderen im Kunsthandel, wo sie zum Teil noch unter anderen Namen laufen. Diese Dichte an Varianten erschwert den Gang über die Auktionskataloge.

Das Gemälde wird heute Jacob de Backer (Antwerpen 1540/45 – vor 1600) zugeschrieben. Damit folgt das Museum Wiesbaden Julius Müller Hofstede, der jene Fassung des Gemäldes in der Bildergalerie Potsdam-Sanssouci 1973 Jacob de Backer zuschrieb.⁸

0

Literatur

Justus Müller Hofstede, Jacques de Backer. Ein Vertreter der florentinisch-römischen Maniera in Antwerpen, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch, 1973, Bd. XXXV, S.227-260.

Eckhard Leuschner, Ein unbekanntes Hauptwerk von Jacob de Backer in Meiningen, *Jaarboek van het Koninklijke Museum voor Schone Kunsten Antwerpen 1994*, S. 51-63.

⁶ Durchschrift eines Schreibens von J. Harms zur Verwandlung in O.B.-Vorlage, 10.6.1943, Archiv Museum Wiesbaden, Aktentitel „Anträge auf Ankäufe 1934-1944“.

⁷ A. P. de Mirimonde, Loth et ses Filles, in : *Revue du Louvre*, Nr. 4-5, 1972, S. 372, Abb. 3.

⁸ vgl. Justus Müller Hofstede, Jacques de Backer. Ein Vertreter der florentinisch-römischen Maniera in Antwerpen, in: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch*, 1973, Bd. XXXV, S.242 ff.